

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Titel :	Hart, Marie : E Scheidungsg'schicht. Ebs allegorisches
Beilagen :	
Erscheinungsort:	Berlin
Seitenzahl :	8 S.
Erscheinungsjahr:	1922
Format :	15,5 x 23 cm
Jahrgang :	
Signatur d. Orig. :	S 7/9782
Masterfiche :	MP 21281 a
Duplikat :	MP 21281
Aufnahme-Faktor:	<i>20,0</i>
mikroverfilmt am :	<i>20.12.2011</i>
durch :	<i>ALPHA COM DEUTSCHLAND GmbH . NL DRESDEN</i>



E Scheidungsg'schicht

**Ebs allegorisches
von Marie Hart**



**Herausgegeben
vom Verband elsäß-lothringischer Studentenbünde**

PREIS 50 Pfg.

Drüße vor'm Dorf stehn drei Hüser. Im mittelschte wohnt's Meykätzel; rechts vom wohnt d'r Michel un links d'r Lüsele. 's Meykätzel isch e schön's Maidel. Es lacht einen an wie e Bluemegarte; denn sini Aue sin so bläu wie d' Kornblueme, sini Bache sin so rot wie d' Rose un sini Hoor glänze wie d'r Hawere in d'r Sonn.

D'r Michel isch e stiller, ernschter Mann. Er geht nuer sineren Arweit nooch, leujt unterschi, un hat e schwere Gang. Wann awer's Meykätzel an 'm v'rbei geht, word sin G'sicht ganz hell, un sini Aue strahle vor Zärtlichkeit. Doch 's Meykätzel siecht dies nit.

D'r Lüsele steht meischt vor sin Hofstor, d' Händ in de Hoffesäck, 's Käppel uf'm Ohr, un pfißt in de Wind. Wenn's Meykätzel v'rbei geht, ruest er:

„Pst! pst! Meykätzel! hörsch nit? ich will d'r ebs saawe; ze komm doch here!“

Doch es lacht un hipselt witeresch. Mit d'r Zit bliet's awer doch als bi'm stehn. Er packt's an d'r Hand, schlenkert 'm den Arm, ringt mit 'm un will'm als e Schmutz genn. Awer's Meykätzel wehrt sich un lauft fort. Es isch arig jung, un hat noch ken G'schmack am karessiere.

's Meykätzel hot e wachsam Mueder. Die saat e mol zuem Vater:

„M'r söte 's Meykätzel verhieroote.“

— So,“ meint der; „w'rum?“

— D' Burscht sin schon hinter'm her!

— Was for Burscht?

— Bisch denn dü blind? sieh dich denn dü nit, wie d'r Michel 's angloht, un wie d'r Lüsele um's herum schlicht wie d'r fuchs um de Hühnerstall?

— De Lüsele darf's nit hieroote!

— Er het awer doch d' schönsthen Acker vom ganze Dorf!

— Un 's schönst Unkrüt au! un d'rnoo liejt d'r Hundsbuckel zwische sine Stücker un unsere! Do kommt m'r mit kem Achsewaawe nuf; dies gab ken Zammeschaffe. Wenn's hieroote soll, nemmt's am beschte de Michel!

— Awer zwischen unsere Felder un em Michel sine liejt doch a tiefer Grawe!

— Zell hat ken Sach; m'r werft e paar Bretter drüwer, dies ist licht g'schehn.

Em Meykätzel het d'r Lüsele besser g'falle als d'r Michel; awer es isch gewöhnt, sinen Eltern ze horiche und n'e nix ze Leid ze tuen. So nemmt's de Michel.

D'r Michel het e schön's Hü, un er seht ebs drin, 's allewel noch schöner ze mache. 's Meykätzel kriegt elektrisches Licht in alle Stuwe und in in de Stallunge, es het Wasserleitung, Dampfheizung, elektrisch Buejeliese, e ganz moderni Naikmaschin, überall Einoleum, un 's ganz Hü bis uf de Säujstall glänzt for Süüferkeit un Ordnung. Schöni Kleider kriegt's au allewel g'schenkt und es wär ganz zefriede, wenn nuer d'r Michel nit gar so pedantisch wär!

Bi ihm word nooch d'r Uhr g'schafft. Pünktlich nooch eme vorg'schriewene Plan word d' Arweit verricht. D'r ganz Daa isch weislich ingeteilt in so un so viel Arweitsstunde, un zü jeder Zit weiß e jed's im Hü was es ze tuen het. Wenn d'r Michel de Hühner vorschriewe könnit ze weler Zit se d'Eier leije sölle, er tät's gere tuen.

Dies isch em Meykätzel e Greiel. For was soll es grad jez am nienen anfangen kocher, wenn's ganz guet bis am zehne warte könnit? For was soll es jede Mondaa wäsche lon, wenn's liewer noch e Woch gewart hätt? Überhaupt, es isch nit gere g'schuelmeischtert, und allewel het d'r Michel ebs am üszesehe.

Wenn's g'schwind fort will un sini Schueh antuet, werft's eine Pantoffel do her un den andere dort, und lauft nüs. Awer d'r Michel holt's jed'smol zerück:

„Z'erscht rümmt m'r uf, ehb daß m'r geht“, erklärt er, un 's Meykätzel treppelt vor Ungeduld. Wenn's sin Nastuech sieje löst, wenn's vergeßt d' Schueh drüßen abzepuße, wenn's e mol Milich im Kunsthase kocht, wie for 's Gemues b'stimmt isch, oder gar Kaffee im Milichhase, do kommt e jed'smol d'r Michel un ermahnt's geduldig un ernscht, die Sach doch e so ze mache, wie sich's g'hört. Us d'r Hüt könnit als 's Meykätzel fahre; awer es isch noch e so jung, un tät sich mit d'r Zit gewiß zuer e perfekte Hüsfrau erziehje lon, — wenn der Lüsele nit wär!

Der het 'n maneidige Zorn über de Michel, un tät 'm geren alles Böf antuen, was er sich nuer denke kann, awer er träujt nit ereecht; d'r Michel het e paar Fisch, die täte de Lüsele ze Babb verdrücke; doch hinten herum, do jann m'r viel tuen, ohne daß der taub' Michel ebs merift.

„Pst! pst! Meykätzel! komm e mol here; ich will d'r ebs saawe!“ heißt's baal wieder, wenn's Meykätzel v'rbei geht. Am Anfang lauft's witeresch, awer baal bliet's stehn un läschtert.

„Na, wie geht's denn, Meykätzel? isch guet stalle mit 'm Michel?“

— „Joo“, saat's Meykätzel und lacht; „ich bin ganz zefriede mit 'm; nuer isch er bissel gar zen eijentlich un het allewel ebs an m'r üszesehe.“

— „Was? der Plebs, der Dolle? eijentlich isch er au noch, un an dir het er ebs üszesehe, der Tyrann, der Barbar, der elendig!“

Nooch und nooch gewöhnt sich's Meykätzel dran, sin Herz bim Lüsele üszeschütte. Es het ju ken Mueder meh, wie über's wacht, denn sini Eltere sin baal nooch d'r Hochzit g'storwe.

D'r Lüsele nemmt so schön sini Partei, bedüürt's von ganzer Seel, un ken Wort isch 'm wuescht genu, daß er's nit em Michel anhängt. Baal glaubt 's Meykätzel selwer, daß es vom Michel uf unerhörti Art bedrückt un in G'schlaverei g'halte word. Es fangt an em Michel uffässig ze were; der schnurrt's e paar mol an, un e mol schüttelt er's e bißel, wiels' gar nit horiche will.

Baal glaubt au's ganz' Dorf an sini Bedrückung; denn im Wirtshüs un im Krämerlädel, ja selbst am Sunndaa vor d'r Kirich, üwerall verzähl, d'r Lüsele Mordsg'schichte üwer de Michel.

Am Anfang lache d' Lit driüwer, denn sie kenne de Michel als e braver stiller Mann. Wenn m'r n'en awer allewiel wieder s' nämlich verzählt, ze glauwe d' Menschen alles, wenn's noch e so taub isch. Uf's letsch gilt d'r Michel im ganze Dorf als e g'fährliches Raubtier, un alles furicht sich vor 'm.

Die kurzen Aueblick, wo's Meykätzel bi'm Lüsele am Hofstor stehn kann, were n'en awer baal ze weni. Im Sommer, bi d'r Heimachet, git's viel ze schaffe; d'r Michel isch oweds rechtschaffe mued, leijt sich am nienen ins Bett, un baal hört n'e 's Meykätzel lüt und rejelmäßig schnariche.

Do steht's hehlingen uf, schlupft in sini Pantöffele, werft e Rock üwer un geht heimlich in de Garte. D'r Lüsele wart schon unte, un es kann 'm sin Herz üschütte, so viel und so lang, as es will.

Awer e mol verwacht d'r Michel wie's uf d'r Kirichenühr grad zwölfe schlaat. D'r Mond schient in d' Kammer, grad uf's Meykätzel sin leer Bett. D'r Michel rigt's fenschter uf un hört ebs pischplen im Garte. Do schlupft er in sini Hoffe, nemmt e dicke Hewel und lauft nüs.

D'r Lüsele word windelweich verhaue, un frischt wie sechs Dachmardert. Do kommen 'm die drei stärkschte Burscht vom Dorf zu Hilef. Awer d'r Michel schlaat den erschte nieder mit 'm en einzige Schlaa, packt de zweiten am Kraaue un schüttelt n'e wie e Has, un d'r dritt lauft fort un holt Verstärkunge.

Baal falle se-n-Alli üwer de Michel her - an de drissig Kerl mit Pechfacke, Hewel un Messer packe n' en an. D'r Michel wehrt sich wie e Löb; awer es sin ze viel do! sie dränge n' e zerück an sin Hüs bis an's Schiertor. D'r Michel sieht, daß es zen End geht. In d'r Wuet und d'r Verzweiflung rigt er eim von sine Bedränger d' fackel üs d'r Hand, un werft se - n - im e hoche Böjen in d' Schier, grad mittlen in's Hei nim.

In dere Naacht isch 'm sine Frau fortgelooffe, un sin Hüs isch bis uf de Grund abgebrannt.

Em Michel isch's no üwel genu gange: sie han n' e mitg'schleppt un als Brandstifter in de Turn geworfe. Sini Frau hat sich vom scheide-lon, un em Lüsele het er e jede Knoche, wie er'm zelemols verschlaawe het, siewe mol vergolde muen. So het er au noch sin ganz Baarvermöjen ingebüßt.

Nooch'm e Johr isch wieder frei komme. Er geht durich's Dorf mit schwere, muede Schritt; d' Kinder laufen 'm nooch un johle un verhöhne n' e. En alti Frau spigt 'm vor d' Sueß, un d' Männer saawe:

„Do isch er wieder, der Mordbrenner, wie den unschuldige Lüsele üwer falle, un sini Frau fascht tot gepruejelt hat!“

Drüge vor'm Dorf isch em Lüsele sin Hüs von owe bis unte bekrängt d' Müßikante spiele, viel Lit siße drinne, essen un trinke un lon sich's wohl sin, denn sie siere grad d' Hochzeit vom Meykätzel mit 'm Lüsele.

D'r Michel geht still v'rbei, un wie er an sine Schutthüse kommt, seht er sich uf d' Staffel von d'r Hüstner, wie noch üwrig gebliewen isch, leijt unterschi un denkt, daß er doch e reecht armer Tropf isch! Wie's Naacht word, streckt er sich uf de Boden üs, leijt de Kopf uf e Stein, un im Traum kullern' m d' Träne d' Bache munter.

Doch ehb daß d' Sunn kommt, verwacht er, springt in d' Höh und leijt un sich. Zoo holt er sich e Schalkarich her, nemmt e Schüfel, spigt in d' Händ un fangt an Schutt ewegzefahre.

„So“, denkt er un bißt d' Zähn zämme, „jeht word g'schafft, nix wie g'schafft! ken Ruehj un-ken Rascht will ich m'r gunne, bis daß Alles wieder so dosteht wie's fruehjer g'standen isch, un wenn ich's ganz Hüs mit mine zwei Händ allein ufföje mueßt!“

Allein hat er's jo nit mache muen. D'r Michel het allewiel d' beschte Kneecht un Maid g'hat, denn er het se guet g'halte, het se gepfleijt, wenn se krank sin g' sin un for ihr Alter g'sorit. Die sin jeht alli wieder zuem komme un han'm g'holfe. Er het Baracke for se gebäujt, un baal het er ang'fange de Daa wieder schön inzeteile un 'en Urweitzplan ze mache. Ze jeder Stund het e Jed's gewißt, mas es ze tuen het, un so isch's vorwärts gange wie g'heyt, un d' Müüre sin üs'm Bode gewachse wie d' Schwämm nooch'm Reije.

Am e Sunndaa Owed geht d'r Michel langsam durich sini Felder, do sieht er üwer ein mol de Lüsele uf sich zuekomme. D' Händ in de Hoffesäck, s' Käppel uf'm Ohr, so schlendert er doher un pfißt.

Er het e Flint umhänge un will uf d' Jagd. Uf einmol sieht er de Michel, macht e verschrockes G'sicht un, — hesch de mich g'sehn? — lauft er quer in d' Felder nin.

D'r Michel bliet stehn un lacht.

„Was lauffsch denn fort, dü tauwer Teifel, dü? ich kann d'r jo nix meh mache! Dü hesch jo e Flint, un dü sieh'sch jo, ich hab nit e mol e Stock!“

D'r Lüsele geht e paar Schritt zerück un leijt de Michel mißträuisch an.

„Dü könnstsch awer e Flint versteckelt han,“ meint er.

„Ja, gel in mim Stiefel! geh numme durich, ich tue d'r nix!“

D'r Lijele kommt langsam zerück un geht am Michel v'rbei. Der draiht sich noch e mol herum un saut halwer lüt, wie wenn 'm d' Wort nit geren üs'm Müül kämte:

„Wie geht's denn em Meykätzel?“

D'r Lijele leujt n'e höhnisch an.

„Wie sot's in denn andersch gehn als guet? es het jo jeh was es will! Dich isch's for alli Zite los, un ich bin siner Mann! ebs besseres kann sich's jo nimmi wünsch!“

D'r Michel sitzt.

„Ach!“ saut er, „wie glücklich miesch dü sin, daß dich's Meykätzel so gere het!“

D'r Lijele macht e mißmuetigs Gesicht.

„Ho!“ meint er un werft sini Flint uf d' ander Achsel; „was dies betrifft, zen isch dies Glück nit e so wit here; 's Meykätzel het sini Nübbe, sini große Nübbe!“

— „So“, fränjt d'r Michel verwundert, „was denn for Nübbe?“

— „E reecht unangenehmi!“ fahrt d'r Lijele fort; „m'r söt doch meine, es müeßt jeh übergücklich sin, daß es mich het; nee! allewel het's an m'r herumgeschulmeistere! allewel het's ebs an m'r üszesehe! Wenn ich Misch gelade hab' un komm in d' Stub, do soll ich z'erscht mini Stiefel üsziehje! wenn ich mini Pfiff uf'm Tisch üsklopf', holt's m'r e G'schirrel d'rzue, un wann ich uf de Bode spit, saut's, es isch e Säujerei!“

— „Awer hör e mol!“ ermahnt d'r Michel, „do hets doch ganz ereecht! m'r spit au nit uf de Bode.“

Gehd dich dies eber ebs an? Ich bin d'r Herr im Hüs! — Un am G'sind hat's au allewel üszesehe; inteile sölle se - n - ihri Arweit! ich soll e Plan d'rzue mache, so daß e Jedes weiß, was es zue jeder Stund' ze tuen het.“

D'r Michel lacht still in sich nin.

„Und e Getues het's in d'r Kiche! 's letscht het 's Maidel 's Hühnerfresse im Kaffeehafe kocht, do hat d' Madam e Lewesdaa gemacht, wie wenn dies e Staatsverbreche wär.“

— „Awer hör e mol“, saut wieder d'r Michel, „m'r kocht doch ken Hühnerfresse im Kaffeehafe.“

— „Dies geht dich wieder nir an! Bi mir isch Freiheit, bi mir tuet e Jed's, was es will! un anstatt daß sich 's Meykätzel freit, daß es endlich d' Freiheit hat, lauft's herum un schelt un frischt, das alles dreckig isch.“

— „Alle, alle“, b'schwichtigt d'r Michel; „es isch jo noch so jung, viellicht gewöhnt sich's dran? un im Grund het's doch e so e guets Herz!“

— „Was? e Eueder isch's nu nir andersch! Dies macht m'r ze schaffen! Daa un Naacht haw' ich ken Ruehj meh! nir isch ere guet genue, dere Prinzesse! 's Hüs soll ich anstriche Ion — —“

— „Es hätt's au nötig!“ brummt d'r Michel.

— „Un Linoleum will's in de Stuwe, un Dampfheizung, un en elektrisch's Buejeliese, un au noch Wasserleitung!“

— „Na, erlaub e mol“, unterbrecht n'e d'r Michel; „do het's doch wieder ereecht! schäme sötsch de dich, daß de noch ken Wasserleitung im Hüs hesch!“

— „Was? du wit au noch frech sin? du hesch wohl vergesse, daß ich e Flint hab, un du nit e mol e Stock? mach, daß d' fortkomm'sch, oder ich schief uf dich!“

D'r Michel leujt de Lijele von owen herunter an.

„'s word e Zit komme“, saut er, „wo dü au ken Flint meh hesch! noo worsch de bereje, daß de nit andersch mit m'r geredt hesch!“

Un er draiht 'm de Buckel. „Arm's Meykätzel!“ saut er noch heimlich un geht langsam heimezue.

Küüm het er sich ungedraht, ze rigt d'r Lijele d' Flint an de Bache un zielt uf n'e. Jetzt wär e Geleijehet, dene verhasste Michel üs 'm Weij ze schaffe. E Druck, un er isch eweg! Ja, wenn d' Lit im Dorf nit warte! Sie han 'm jo bis jeh alles geglaubt, die Simpel! awer dies täte se - n - am End doch nit for wahr han wölle, daß d'r Michel n'e wieder üwerfalle het, un er kömmt in d' schönschte G'schichte komme. Liewer nit! Er nemmt sini Flint wieder munter, werft se - n uf d' Achsel un geht in de Wald uf en anderi Jagd.

Im Lijele sin Hüs, ganz owen im Gäwel, wohnt d' alt Gret, e Vermächtnis von's Meykätzels Eltere. In d'r letschte Zit lauft's Meykätzel alle Gelte do nuf. Hit isch's schon wieder drowe; es geht in d'r Stub uf un ab, d' Gret sitzt am Fenschter un spinnt.

„Ach Gret!“ saut's Meykätzel, „ich halt's jeh baal nimmi üs in dere verlotterte Wirtschaft; es isch ken Kommando in dem Hüs! jed's tuet, was es will, un's Sach word verplempert!“

— „Bin Michel“, saut d' Gret bedächtig, „isch e Commando im Hüs gewenn.“

— „Un was meinsch“, fahrt's Meykätzel fort, „jeh, mittlen in d'r Heimachet, lauft d'r Lijele jeden Owen uf d' Jagd, un d' Kneecht un d' Maid halte Mefti drunte, un d' Waawe were nit abgelade!“

Dies hätt d'r Michel nit geton!“ versichert d' Gret.

„Un wenn ich ebs saa, friej ich's Müül anhängt; sie lache mich jo alli aus! sie sehn's jo wohl, daß d'r Lijele nir uf mich halt. Er hat schon wieder anderi Wiewer im Kopf. Dere dicke Pfälzere macht er de Hof, un d'r Rhinländere lauft er jo nooch, daß 's nimmi schön isch!“

— „Do het's ken G'fohr, Meykätzel! die wölle nir vom Lijele wisse!“

— „Und wenn au! er söt zefriede sin, daß er mich endlich friejt het. Awer er halt mich gar nit in Ehre! jeh saut er wieder, ich red e so büürisch! ich soll als sini Frau siner rede. Ach Gret! wenn ich nit e mol meh rede

darf, wie m'r d'r Schnawel gewachsen isch, d'rnoo haw' ich gar ken freid meh am Lewe!"

— „Bim Michel“, saut d' Gret wieder bedächtich und löst ihr Radel schnurre, „bim Michel hesch de - n - allewiel rede dürfe, wie d'r d'r Schnawel gewachsen isch.“

— „Jeh loß mich mit friede mit 'm Michel! Ich weiß jo, daß ich's hundert mol besser bi'm hab g'het! Awer 's darf's ken Mensch erfahre; hesch de's g'hört, Gret? ken Mensch! wie tät ich denn do stehn vor de Lit? sie täte ja saawe, ich bin e Narr, e Sparrefantel! ich weiß nit, was ich will. Gib m'r doch lieber e Root, Gret, was ich mache soll; denn e so kann's nit fortgehn! Ich geh ze Grund d'rbi! gewiß, Gret, wirkllich, un wahrhaftig, ich geh ze Grund!“

— Ei Meyfäthel“, saut d' Gret langsam, „du hesch jo noch din Eijes! 's Hüs von dinen Eltere, un de Garte, un d' Stücker, un d' Rewen, un de Wald! D'r Michel het jo alles so schön for dich im Stand g'halte! Geh du anne un seß dich in din Eijes, un loß de Lijese am Hofstor klopfen so lang as er will.“

— Ach Gret! wär dies möglich? kann's 's Gott's Wille sin, daß dies möglich wär?“ saut's Meyfäthel, und sini Aue glänze vor Glück un Hoffnung.

Die G'schicht het leider ken reecht's End. Ob's Meyfäthel sich mit d'r Zit an die Bütif bim Lijese gewöhnt het un selwer herumlaufft ungestrahlt un mit verrissene Schlappe; ob's am End gar zum Michel zurück isch, oder ob's glücklich uf sin Eijes stit, het bis jeh niemen erfahren könne.

Vom „Verband elsass-lothringischer Studentenbünde“ (Berlin W 30, Mojstraße 22 — Postfachkonto Nr. 109799 Berlin, Dr. Ernst) sind außer dieser Broschüre zu beziehen:

friedrich König:

„Von der Not des Elsassertums
in Geschichte und Gegenwart“

Einzelpreis: 1.20 M. (einschl. Porto). Bei Bezug größerer Posten Preis nach Vereinbarung.

Postkarten

mit verschiedenen Ansichten des Straßburger Münsters

nach künstlerischen Aufnahmen

Einzelpreis: 25 Pf

Bei Abnahme von 20 Stück und

(X0910200)

UB Frankfurt



55 214 263

57/9782

[1922]

*Dr. P. Weyler
Abrechn. d.
Berlin - Fluglitz*